

bis 194) erläutert Gottschalk seine Andeutungen. Es gelte, das kategoriale Denken des Mittelalters zu übersetzen in das Existenziale der Moderne, ohne das damals Gemeinte preiszugeben. Brot sei kein physischer Stoff an sich, es sei Brot durch den Menschen und für den Menschen; durch das Wort der Einsetzung und mit ihm verbunden würden Brot und Wein zu Zeichen der Selbstpreisgabe Jesu, zum Instrument seines verkündeten Opferleibes. Dieser Nachtrag solle die Kerneinsichten der Studie nicht abschwächen, sondern präzisieren. Unter Hinweis auf die neutestamentliche „Parrhesia“, welches Luther im „Freidigkeit“ wiedergab, umschreibt Pater Gottschalk den Auftrag des katholischen Theologen, das Zeugnis der Schrift und die Lehre der Väter im neuzeitlichen Lebenshorizont zur Sprache zu bringen. Hierzu müssen und dürfen wir aufgeschlossen sein „für die Offenbarung, wie Gott sie gegeben hat, aufgeschlossen für den Anteil an seinem Leben, wie er es uns anträgt“ (S. 194).

Albrecht Peters

Per Erik Persson, Repraesentatio Christi.
Der Amtsbegriff in der neueren römisch-katholischen Theologie. Kirche und Konfession, Bd. 10. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1966. 186 Seiten. Brosch. DM 29.—.

Das Buch des Lunder Systematikers stellt einen wichtigen Beitrag zum gegenwärtigen ökumenischen Gespräch dar, indem es einen sehr instruktiven Überblick über den Amtsbegriff in der neueren römischen Theologie bietet, wobei allerdings zu fragen wäre, ob sich alle römisch-katholischen Äußerungen zur Frage des Amtes unter den Gedanken der Repraesentatio zusammenfassen lassen. Die hier vorgelegte Klärung des Repräsentationsgedankens ist sehr zu begrüßen, da dieser Gedanke auch außerhalb der römischen Theologie in den letzten Jahren häufig zur Entfaltung des Amtsbegriffs herangezogen wurde.

Prof. Persson zeigt, wie der römische Amtsbegriff letztlich auf die Christologie und damit auf den für römisches Denken grundlegenden Gedanken des Zusammenwirkens, der co-operatio, von göttlicher und menschlicher Aktivität zur Erlangung des Heils zurückzuführen ist. Diese heilbringende co-operatio zwischen Gott und der

menschlichen Natur Christi wird in der Kirche, in der Gestalt des Amtes, das die prophetische, königliche und hohepriesterliche Funktion Christi, seine als Mensch vollbrachte Sendung und Aufgabe repräsentiert, fortgeführt. Auf diese Weise bleibt die zum Heil notwendige menschliche Mitwirkung weiter in Kraft. Von hier aus wird sodann nachgewiesen, wie die gesamte römische Ekklesiologie, die Sakramentslehre und die Unterscheidung zwischen Amtsträgern und Laien vom Amtsverständnis abhängig ist und von ihm bestimmt wird. Auch die Näherbestimmung des Amtes bis hin zum päpstlichen Primat und zur päpstlichen Unfehlbarkeit wird in diesem Rahmen vorgenommen.

Aus der Zurückführung des römisch-katholischen Amtsbegriffs auf die Christologie und das Heilsverständnis ergibt sich auch die abschließende, kurze Kritik Perssons: Da nach reformatorischer Lehre eine Aufspaltung des Werkes Christi auf seine beiden Naturen wie auch eine menschliche Mitwirkung zum Heil ausgeschlossen sind, ist der römische Repräsentationsgedanke mit der reformatorischen Christologie und Rechtfertigungslehre unvereinbar. Das schließt m. E. aber nicht aus, daß ein anders begründeter und funktional verstandener Repräsentationsgedanke nicht doch zur Entfaltung des evangelischen Amtsbegriffs herangezogen werden könnte. Allerdings vermag hier eine gleiche Terminologie in keiner Weise den tiefgreifenden Unterschied zu überbrücken, der zwischen dem evangelischen und dem in diesem Buch so prägnant herausgearbeiteten römisch-katholischen Amtsverständnis besteht.

Günther Gassmann

Roger Mehl, Traité de sociologie du protestantisme. Delachaux et Niestlé, Neuchâtel 1965. 285 Seiten.

Der Verlust an prägender Kraft durch den Protestantismus, ja durch das Christentum überhaupt, läßt die Frage nicht zur Ruhe kommen, woher diese Verschiebung des Schwergewichts im sozialen Kraftfeld herrührt. Darum ist die Soziologie des Protestantismus als Frage nach dem Standort der Gemeinde in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen nicht nur erlaubt, sondern geboten, hängt sie doch sachlich zu-

sammen mit dem Umstand, daß die Offenbarung Gottes in der Geschichte, das heißt ja in einem klar umrissenen sozialen Zusammenhang sich ereignete. Jede Trennung von Form und Inhalt verbiegt das Evangelium zu einer zeitlosen Wahrheit, aus der die geschichtliche Komponente als überholte Auffahrtsrampe und dann auch als überflüssiger Ballast ausgeschieden werden könnte. Dies haben zum Beispiel die Deutschen Christen mit ihrem Programm der „Entjudung“ des Evangeliums und der Kirche konsequent durchgeführt (S. 15).

Die Soziologie will und darf die Dogmatik nicht ersetzen; sie kann und soll sich aber befassen mit der Art und Weise, in der die Offenbarung sich ereignet (S. 10). Sie hat darum die entscheidende Bedeutung einer *Nachprüfung*, wie eine Gemeinde sich entfaltet hat und wie sie eigentlich aussehen müßte. Kein Bereich der Lebensäußerung einer Gemeinde darf einer solchen Erforschung verschlossen bleiben.

So behandelt der Verfasser der Reihe nach die verschiedenen Aspekte des Protestantismus (Lehre, religiöses Praktizieren, Strukturen, Missionsarbeit, Ökumenismus, Sekten, Verhältnis zur Politik, Seelsorge). Auf all diesen Gebieten wird untersucht, einmal, in welchem Zusammenhang der gegenwärtige Stand der Entwicklung innerhalb des Protestantismus mit der Einwirkung sozialer Triebkräfte steht, und dann, ob durch diese Ausprägung der Protestantismus seiner eigentlichen Mission, der Bezeugung des Wortes Gottes an jedermann, treu geblieben ist oder ob dieselbe dadurch verdunkelt wurde.

Besonders deutlich wird dies im Sektor des *religiösen Praktizierens*, das heißt der Teilnahme der Glieder der protestantischen Kirchen am Leben der Gemeinde. Die fast ausschließliche Zusammensetzung der Gemeinden mit Menschen aus bürgerlichem Milieu macht offenkundig, warum bis jetzt noch kein nennenswerter Einbruch in den Bereich des Proletariats gelang; denn dies ist ja eine festgefügte Welt, die sich abseits der „christlichen“ Gesellschaftsordnung entwickelte. Das Christentum gilt dort als Ideologie der Besitzenden; die revolutionäre Auswirkung des Evangeliums wurde durch diese „Verbürgerlichung“ gedämpft. Außerdem hat die zunehmende Verstärkung und

die damit zusammenhängende Mobilität der Gesellschaft eine Abnahme des Praktizierens hervorgerufen; der Schwerpunkt modernen Lebens ist die Arbeitsstätte und dort ist die Kirche nicht mehr präsent. Den Versuch einer solchen Präsenz stellt im Rahmen der katholischen Kirche das Unternehmen der Arbeiterpriester dar.

Auch die wichtige Rolle der *ökumenischen Bewegung* in unseren Tagen hängt mit Verlagerungen im Sozialgefüge zusammen. Das Zerbrechen der Christenheit als prägendem Faktor, die Auflösung der christlichen Zivilisation, das Vorhandensein der Ungläubigen als nicht zu überschender Gruppe — all dies hat die Frage nach dem Zeugnis der Gesamtkirchen und der dadurch notwendigen Einheit und Einheitlichkeit gefördert. Denn das Auseinanderbrechen in Denominationen bedeutet schon eine Relativierung der Wahrheit des Evangeliums. Der Planetarisierung der Zivilisation kann ohne ein verbindliches, die ganze Welt umfassendes Zeugnis nicht Genüge geleistet werden.

Die in unserer Zivilisation steckende Lebensangst und Langeweile und die damit laut werdende Frage nach dem Sinn der Existenz erhält nur eine Antwort durch den konkreten Anruf der eschatologischen Predigt. Mit Recht wird deshalb der Protestantismus definiert „als die Form des Christentums, in der die Institution als notwendig empfunden, aber auch als Fallstrick für das Ereignis gesehen wird“ (S. 283).

Von diesen klaren Ausführungen kann man Anregungen und Orientierung dafür erhalten, wie die Kirche und der einzelne Christ ein verantwortliches Zeugnis in unserer Welt ablegen können. Man kann nur hoffen, daß dieses schöne Buch bald in einer deutschen Übersetzung vorliegt.

Rudolf Pfisterer

Kirche und Charisma. Die Gaben des Heiligen Geistes im Neuen Testament, in der Kirchengeschichte und in der Gegenwart. Hrsg. von R. F. Edel. Ökumenischer Verlag Dr. R. F. Edel, Marburg 1966. 206 Seiten. DM 9.80.

Die hier veröffentlichten Aufsätze sind allesamt Drucklegungen von Referaten, die auf der Königsteiner Tagung 1965 gehalten wurden. (Die ergänzende zweite Tagung unter dem Thema „Kirche und Amt“, die in